

Maier, Brigitte

## Meine Erfahrungen mit deutschen und türkischen Kindern

Milhoffer, Petra [Hrsg.]; Maier, Brigitte [Hrsg.]: *Sexualerziehung zwischen Elternhaus und Grundschule. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1988, S. 55-62. - (Beiträge zur Reform der Grundschule; 70)*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Maier, Brigitte: Meine Erfahrungen mit deutschen und türkischen Kindern - In: Milhoffer, Petra [Hrsg.]; Maier, Brigitte [Hrsg.]: *Sexualerziehung zwischen Elternhaus und Grundschule. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1988, S. 55-62 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-175394*  
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-pedocs-175394>

in Kooperation mit / in cooperation with:



[www.grundschulverband.de](http://www.grundschulverband.de)

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Kontakt / Contact:

pedocs  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz  
Gemeinschaft

# III. Sexualerziehung zwischen zwei Kulturen

*Brigitte Maier*

## Meine Erfahrungen mit deutschen und türkischen Kindern

### Zum Anspruch der Schule

Wenn Lehrerinnen eine Anfangsklasse übernehmen, haben sie ihren Erstklässlern für die Eltern ein vorgedrucktes Informationsblatt auszuteilen, in dem die von der Erteilung des Sexualkundeunterrichts in Kenntnis gesetzt werden sowie von der verpflichtenden Teilnahme ihrer Kinder.

Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß Kinder mit Rücksicht auf andere Glaubensbekenntnisse (das betraf besonders türkische Schüler) vom Unterricht befreit werden könnten.

Dieses Informationsblatt, herausgegeben vom Senator für Bildung, ist für alle Grundschulen in Bremen gültig. Ich erhielt als Arbeitsmaterial von der Schule Arbeitsblätter zur Sexualerziehung für das 1./2. Schuljahr sowie den Lehrplanelaufwurf Sexualerziehung 2. Auflage, Bremen, November 1972.

Meine Einführung wurde abgeschlossen mit der Aufforderung, einen Elternabend für die türkischen Eltern der ersten Klassen einzuberufen. An diesem Abend, an dem eine türkische Lehrerin als Dolmetscherin, der Schulleiter und ich teilnahmen, sollte ich dann vor dem Hintergrund des Sexualkundelehrplans den Unterricht inhaltlich kurz skizzieren und zwar derart aufbereitet, daß die Eltern möglichst nicht verschreckt wurden und ihre Kinder an den Schulstunden teilnehmen lassen würden.

Als der Schulleiter mit mir dieses vorbereitende Gespräch führte, beschränkte der sonst so ausführlich sprechende Mann sich auf Andeutungen. Er beendete jeden Satz mit einem wissenden Nicken zu mir, auf Verständnis hoffend:

“Na, sie wissen schon, nicht wahr?”

Ja, ich wußte, was er sich vorstellte und nickte ebenso kurz, aber verständnisvoll zurück.

Der von der Schulleitung ausgehändigte Lehrplan zu diesem Unterrichtsbereich diente mir zur inhaltlichen Vorbereitung.

Der Elternabend in der Schule war schwach besucht, und unter den ausländischen Eltern waren bis auf eine Frau nur Männer. Nachdem ich den Lehrplan sowie den Unterricht vorgestellt hatte, meldeten sich in der folgenden Zeit immer zwei Väter zu Wort, die sich auch untereinander kannten. Der eine, seine Tochter war in meiner Klasse, sagte uns klar und deutlich, daß seine Tochter an diesem Unterricht nicht teilnehmen würde. Wir möchten sie für die betreffenden Stunden

aus dem Unterricht herausnehmen und so lange in eine andere Klasse geben.

Unsere pädagogischen Einwände und Bedenken wies der Vater rigoros zurück mit dem Argument: "Man sieht ja, wie weit es durch solche Erziehung in Deutschland gekommen ist. Überall können die Kinder Bilder von nackten Menschen sehen und noch Schlimmeres. Und nun will die Schule auch noch da mitmachen! In der Türkei gibt es eine Geschichte, die in unserer Familie immer erzählt wurde . . .".

Nun erzählte er uns eine Geschichte über einen Storch und seinen Bezug zu den Babies. Ich wunderte mich nur, wie international verbreitet diese "Ausweichgeschichte" doch ist.

Am Ende des Elternabends beschloß ich für mich, den Sexualunterricht so zu gestalten, daß allen Schülern, auch den Mädchen dieser Väter, ihre Fragen beantwortet würden. Ich hielt nichts davon, sie aus dem Unterricht herauszunehmen und wollte dennoch versuchen, sie vor Konflikten mit dem Elternhaus zu bewahren.

Ich war mir klar darüber, daß das ein Drahtseilakt sein würde, den ich mit den Kindern ganz behutsam vornehmen mußte, damit wir nicht sehr bald die Eltern zu unseren Gegnern machen würden. Aber, wie sich später herausstellte, gelangten wir alle sicher über das Seil.

Die schon erwähnten CVK-Arbeitsblätter zur Sexualerziehung für das 1./2. Schuljahr, eine Loseblatt-Sammlung mit Zeichnungen, Texten und Fotografien, enthielten folgende Themen:

Nackte Menschen

Kinder spielen

Mädchen und Jungen — Frau und Mann

Menschen haben sich lieb — manchmal streiten sie sich

Das Baby

Das Baby wird geboren

Was Babys brauchen

Ein Kind entsteht

Zwillinge

Was Kinder erleben

Der freundliche Mann

Manchmal streiten sich Jungen und Mädchen

Ich habe diese Blätter nach eigenem Ermessen je nach Thema ausgewählt und an die Kinder gegeben. Mir persönlich haben diese Unterlagen sehr geholfen, erstmalig in diesen Bereich einzusteigen. Ich konnte die Themenwahl sowie die bildlichen Darstellungen akzeptieren und somit auch weitervermitteln.

In der Schule waren noch verschiedene Arbeitshefte zur Sexualkunde vorrätig. Ich wählte sie jedoch nicht für meinen Unterricht aus, weil mir eine Loseblattsammlung geeigneter zur gezielten Auswahl erschien. Außerdem gab es in diesen Heften Fotografien, die in ihrer Direktheit mich selber erschreckten. Ich stellte mir die Reaktion der Kinder auf dieses Fotomaterial so unkontrolliert vor, daß

ich lieber darauf verzichtete, also kein Zutrauen zu mir hatte, die Situation durchzustehen.

Ein Erlebnis mit der Klasse machte mir deutlich, daß ich die Sexualerziehung nicht mehr länger verzögern sollte:

An einem der seltenen Sommertage in Bremen beschlossen meine 1. Klasse und ich, Unterricht auf einem Spielplatz zu machen.

Dort angekommen, strömten die Kinder aus zum Spielen.

Eine Weile später stürzten atemlos vier Mädchen auf mich zu, zerrten an mir und drängten mich erregt, mitzukommen, um mir etwas "ganz Niedliches" anzusehen.

Das 'Niedliche' waren zwei Hunde auf einer kleinen Lichtung in der Endphase der Kopulation.

Wir alle blickten stumm auf das Geschehen, als mich die Kinder fragten: "Was machen die da?". Ich zögerte verkrampft, mir fiel nichts Gescheites ein. Ich dachte an die Antwort – die spielen – und sagte: "Ach, die machen gerade Hundebabies". "Ah, ja", war die ruhige Feststellung der Kinder, von fachmännischem Nicken begleitet.

Wieder standen wir da als stumme Beobachter. Dann sagte ein Mädchen: "Da kommt schon das Baby". Sie deutete auf den großen Penis. "Nein", eine andere, "das ist der Junge und das andere das Mädchen".

Wir sahen alle beklommen schweigend zu. Als ich mich gerade entschlossen hatte, zu gehen, kam eine Kollegin dazu. Sie war von "ihren Kindern" geholt worden, die sie nun ihrerseits fragten: "Was machen die da?" "Die spielen", antwortete sie prompt. Die Kinder meiner Klasse, denen ich eine andere Auskunft gegeben hatte, sahen die Kollegin verblüfft an, sagten aber nichts.

Sie wendete sich leise geniert zu mir: "Oh, Gott, ist mir das peinlich! Kannst du das nicht mal eben erledigen?" Und ging.

### **Sexualerziehung und ihre Wirklichkeit.**

Während der Auseinandersetzung mit Materialien zur Vorbereitung der Stunden bemerkte ich meine eigene Person: Fühlte eigenes Interesse an einem Themenbereich, hatte Lust, mit den Schülern darüber zu sprechen und spürte aber auch Widerstände gegen andere Bereiche, eine innere Blockierung, darüber zu reden, gefragt zu werden und mich dem Inhalt vor den Kindern zu stellen.

Eigene Kindheits- und Jugenderinnerungen tauchten auf. Sie weckten alte Ängste, erklärten mir aber auch meine momentanen Blockierungen und Ausweichmanöver.

Bilder aus der eigenen Schulzeit entstanden . . . :

Manfred, in meiner 4. Grundschulklasse, der ständig nachsitzen mußte und bald herausfand, wie er das Nachsitzen so attraktiv gestalten konnte, daß allmählich die halbe Klasse sich um diese Strafe bemühte. Der ahnungslose Lehrer, der sich sicher bis zum heutigen Tag den steigenden Ungehorsam seiner Schüler nicht erklären konnte, erteilte die gewünschte Strafe. Zu Beginn der Nachsitzstunde, sie fand immer nachmittags statt, verteilte er die Aufgaben und verschwand daraufhin. Manfred ließ die Arbeit schnell von einigen "Guten" erledigen und wurde dann zum Mittelpunkt. Diese Stunde war seine und er bestimmte sie ausschließlich. Die Auserwählten durften nun seine Hosenöffnung berühren, und wir alle standen verwundert vor dem Phänomen, daß sich diese Stelle immer stärker vorwölbte. Keiner fragte nach dem Warum, obwohl ich sicher bin, daß es nur wenige erklären konnten. Manfred genoß diese Momente. Gegen Ende dieser so aufregenden Sexualerziehungsstunde holte er dann das Wunder heraus. Alle standen wohl mit sehr unterschiedlichen Gefühlen da, denn so etwas sah man ja nicht alle Tage. Jeder staunte. Keine Schulstunde in unserem Unterricht hatte so stille, gebannte Schüler erlebt.

Natürlich wurde weder zu Hause noch in der Schule offen darüber gesprochen. Ich selber hatte diese Erinnerung so verdrängt, daß sie mir erst als Erwachsener wieder einfiel.

Ein zweites für mich prägendes Erlebnis setzte sich nun in der Erinnerung als Knoten in meiner Magengegend fest:

In den Jahren der Grundschulzeit hatte ich nun mehrfach von den Mitschülern das Wort "ficken" vernommen. Manche gingen damit recht locker um, aber keiner fragte nach der Bedeutung dieses Wortes, und so hörte ich auch nie seine Erklärung. Ich selber mochte mir vor den anderen nicht die Blöße geben, es nicht zu wissen. Also tat ich so, wie alle taten.

Eines Tages nun nahm ich allen Mut zusammen, betrat das Wohnzimmer meiner Eltern und fragte:

"Muß man wirklich ficken, um Kinder zu kriegen?"

Auf dem Gesicht meiner Mutter zeigten sich Entsetzen und Verachtung, während mein Vater ihr zugrinste. Ich wußte, daß dieses Grinsen ein besonderes Grinsen war, ohne es erklären zu können, fühlte ich es. Es mußte mit meiner Frage zusammenhängen. Also doch!

Mein Vater sagte, meiner Mutter zublinzelnd:

"Na ja, einiges muß man schon tun, aber das natürlich nicht."

Meine Mutter fügte scharf hinzu, mit einem erziehenden Blick auf ihn und mich: "Dieses Wort möchte ich nie wieder von dir hören!" Sie wußte, das reichte, ich würde es nie wieder sagen.

Meine alte Angst war wieder hervorgekrochen. Was tue ich, wenn die Kinder dieses Wort sagen, und wie soll ich nur nach meinen eigenen Erfahrungen reagieren?

Nun plötzlich sollte ich über diese Dinge mit Kindern sprechen. Erlebnisse, die aus der Verdrängung hervortraten, aber begleitet wurden von alten Ängsten und Gefühlen. Und zwar nicht die Gefühle von heute, sondern die nicht aufgearbeiteten von gestern.

Mir wurde bewußt, wie leicht ich, wenn auch nicht gewollt, eigene Ängste oder Probleme mit dem Thema an die Klasse weitergeben könnte und vielleicht auch würde. Was konnte ich damit anrichten! Diese beklemmenden Gedanken bestimmten die Auswahl der Themen und des Materials. Ich erkannte, daß ich Zuflucht nehmen würde bei der sachlichen Vermittlung, eng eingegrenzt und von mir bestimmt, je größer meine eigenen alten Ängste waren in dieser oder jener Frage. Um in diesen Unterricht überhaupt einsteigen zu können, mußte ich mich mit der Klasse wohlfühlen. Ich wollte eine vertrauensvolle Basis zwischen den Kindern und mir, für beide Seiten, in der wir uns verständnisvoll begegneten.

Die Kinder akzeptierten das und halfen mir.

Die ersten Unterrichtsstunden bestanden darin, daß die Jungen sich verständnisvoll zulachten, sich auf die Schenkel schlugen und mit den üblichen sexuellen Worten um sich warfen.

Die Mädchen dagegen verhielten sich still, lächelten sich verschämt zu und beschäftigten sich plötzlich eingehend mit dem Schulranzen.

Reaktionen der Hilflosigkeit, die mir nicht fremd waren und mit denen ich gerechnet hatte. In einer dieser Stunden fragte ich die Schüler dann, warum sie so reagierten. Ich vermittelte ihnen, daß auch Erwachsene noch so reagieren, und wir versuchten nun miteinander die Gründe dafür herauszufinden.

Das war der Einstieg in unser Thema. Ich ließ mir Zeit dabei, und das lohnte sich. In den folgenden Stunden tauchten diese Reaktionen immer seltener auf, und das wirkliche Interesse am Inhalt trat in den Vordergrund. Die Aufmerksamkeit der Schüler, ihre interessierten Fragen halfen mir selber, Sicherheit zu gewinnen und den Unterricht meinem Anspruch nach auszurichten. Ich motivierte nicht die Kinder, sie motivierten mich und halfen mir oft über eigene Barrieren hinweg.

Ich erinnere mich an eine Stunde, in der ein Kind nach dem Bauchnabel gefragt hatte. Mir fiel plötzlich auf, daß wir alle unseren Bauchnabel entblößt hatten, ihn betrachteten und die Kinder meinen Ausführungen dazu zuhörten. Plötzlich stellte ich mir vor, und ich sagte es den Kindern, der Schulleiter käme in die Klasse und fände uns so vor. Die Schüler waren ganz entzückt von dieser Vorstellung. Wir lachten gemeinsam und fuhren in unseren Gesprächen fort.

‘Die Entwicklung des Embryo’, ‘Geburt’ sowie die ‘Pubertät’ waren Themen, die die Schüler am meisten interessierten. ‘Die Zeugung’ löste wieder hilflose Reaktionen aus, und die Kinder vermittelten mir, ich könne und solle mich kurzfassen.

In der dritten Klasse gab es eine Phase, in der Briefe durch die Klasse wanderten. Meistens schoben sich die Jungen die Post zu und grölten dann auf. Einmal bat ich sie, mir einen Brief zu geben. Nach einigem Zögern bekam ich den Zettel,

auf dem vier Jungen geschrieben hatten, wer mit welchem Mädchen "fickt" oder "bumst". Diese beiden Wörter tauchten immer wieder auf, waren aber falsch geschrieben. Die Schüler verwiesen sofort entschuldigend auf den anderen. Es war ihnen doch recht unangenehm. Ich sagte ihnen, daß die Wörter falsch geschrieben seien und ging vor der Klasse, die atemlos dasaß, an die Tafel, wo ich in klarer Schreibschrift die Wörter anscrieb. Entsetzen und Verlegenheit in den Gesichtern: "Aber Frau Maier!"

"So", sagte ich, "nun wißt ihr, daß bumsen nicht mit zwei m und ficken nicht mit ie geschrieben werden." Damit war die Ära des Briefeschreibens dieser Art beendet. Mich selber hat dieser Moment große Überwindung gekostet, mit dem ich meine eigene Erinnerung besiegt hatte.

## Resumee

Während des vierten Schuljahres wurde kein Kind aus der Sexualerziehung herausgenommen und kein Elternteil beschwerte sich. Das verwunderte mich, da ich bei dem Einführungsabend für die türkischen Eltern weder direkte Zustimmung zu dem Sexualunterricht erhalten hatte noch Angebote für eine aktive Mitarbeit zu den vorgetragenen Themen. So hatte ich schon mit Einwänden gerechnet. Da die türkischen Eltern ihre Kinder jedoch am Unterricht teilnehmen ließen und keine nachteiligen Reaktionen während oder nach dem Unterricht erfolgten, bedeutete für mich dieses Verhalten eine – wenn auch unausgesprochene – Zustimmung.

Andererseits erschien mir ein Teil der türkischen Kinder doch recht befangen. Ich habe bei der Ausgabe der CVK-Blätter freigestellt, ob die Schüler sie mit nach Hause nehmen oder in der Schule lassen. Fast alle türkischen Jungen gaben sie mir mit unterschiedlichen Reaktionen zurück: Verlegen lächelnd, mit einer flopsigen Geste, einem lockeren Spruch an mich direkt, oder sie ließen sie einfach liegen.

Wobei mir immer wieder auffiel, daß gerade diese Kinder im Schullandheim oder im Umkleideraum beim Sport keine Gelegenheit versäumten, die Mädchen möglichst im Unterzeug oder weniger bekleidet zu erwischen.

Einige Unterrichtsthemen ergaben sich durch akute Situationen, die ich dann ungeachtet der geplanten Stunde aufgriff und mit den Schülern besprach. Z.B. war eine Kollegin schwanger, und ein Junge aus der Klasse wurde von einem Mann belästigt.

Ich will nun aber nicht den Eindruck erwecken, als verliefen diese Stunden in absoluter Behaglichkeit. Meine eigenen Beklemmungen tauchten immer wieder auf, und das nicht vorherplanbare Verhalten der Kinder verfehlte seine Wirkung nicht.

Ich erinnere mich, daß ein Schüler in der 4. Klasse, nachdem wir über die Zeugung gesprochen hatten, fragte: "Frau Maier, haben sie auch Kinder?"

Als ich diese Frage bejahte und er nur "aha" sagte, wick ich seinem Blick aus.

Dennoch würde ich heute sagen, daß neben den vorgegebenen Themen auch viele andere persönliche Fragen und Probleme aus dem Elternhaus oder den Schülerbeziehungen behandelt oder besprochen wurden. Das Verständnis füreinander auch in anderen Bereichen wuchs. Toleranz sowie ein entstandenes Verantwortungsgefühl untereinander prägten den Umgang.

Ich hatte also ein recht gutes Gefühl, vielleicht sogar mehr als nur meinen Auftrag von der Schule erfüllt zu haben und war sicher, daß die Kinder mit dem Unterricht zufrieden waren.

Um diese Ansicht bestätigt zu bekommen, bat ich sie vor dem Schulabgang in der 4. Klasse, wieder ohne Namensnennung, auf einem Papier folgende Fragen zu beantworten:

- Ist Sexualkunde ein wichtiges Unterrichtsfach?
- Warum hältst du es für gut (schlecht)?
- Welche Fragen hast du noch?

Nachdem ich der mir ja nun seit 4 Jahren vertrauten Klasse die Aufgaben erklärt hatte und ihnen sagte, daß ich nur für mich wissen wollte, was ich besser machen könne, war ich über die Stimmung in der Klasse überrascht. Wieder einmal keine Konzentration, Herumalbern, Witzereißen. Einige, besonders Jungen, waren nach einer Minute fertig und wollten abgeben.

Das schriftliche Ergebnis war folgendes:

Von 19 Schülern (7 Jungen, 12 Mädchen) sagten zur 1. Frage  
 “wichtig” 9 Kinder  
 (2 Jungen, 7 Mädchen, 1 Türkin)  
 “nicht wichtig” 10 Kinder  
 (5 Jungen, 1 Türke, 5 Mädchen, 2 Türkinnen)

Als Gründe *für* den Sexualunterricht wurden genannt:

- wichtig für das spätere Leben
- man braucht es für später
- weil es natürlich ist

Gründe dagegen:

- peinlich
- ich schäme mich
- man lehrt es die Kinder zu früh
- die Bilder sind komisch
- man muß darüber lachen
- man schämt sich, was zu sagen
- man schämt sich über die Witze
- das darf man nicht, sagt mein Vater (Türkin)
- die Eltern finden es schlecht (Türke)
- es ist versaut und doof
- ich wußte schon alles
- ich finde sowas nicht gut und darf nicht darüber sprechen.



Ich zitiere ein türkisches Mädchen:

“Ich finde Sexualkunde schlecht, weil ich das nicht darf. Mein Vater erlaubt das nicht, weil das für Kinder was Schlimmes ist.”

Mir war in diesen vier Jahren trotz pädagogischen Bemühens nur gelungen, der Mauer einige Risse beizufügen oder kleine Brocken herauszulösen, die dann außerhalb der Schule sorgfältig wieder gekittet wurden. Mein Versuch, in den Kindern eine offene positive Einstellung zu diesem Bereich zu erwecken, wurde begrenzt durch das Umfeld, in dem sie lebten, aus dem sie schon vorgeprägt kamen und das einen stärkeren Einfluß ausübte als ich.

Anspruch und Wirklichkeit?

